

**Armin Pfahl-Traugber**

Fachhochschule des Bundes für öffentliche Verwaltung, Brühl

## **Antisemitismus als Feindschaft gegen Juden als Juden**

### **Eine Typologie von Ideologieformen mit Definition und Fallbeispielen**

#### **1. Einleitung und Fragestellung**

Antisemitismus ist nicht nur aus historischen Gründen von Bedeutung: Forschungen zu Einstellungen in der Bevölkerung belegen ein relativ hohes Potential mit judenfeindlichen Ressentiments; kursierende Anspielungen und Sprüche im Alltagsleben stehen für die Fortexistenz einschlägiger Vorurteile; Skandale um Aussagen bekannter Personen des öffentlichen Lebens machen einen latenten Antisemitismus deutlich; und für Beleidigungen von Juden und Nicht-Juden mit stereotypen Schimpfworten gilt dies ebenfalls. Bei den jeweiligen Akteuren handelt es sich nicht nur um Extremisten, sondern auch um Normalbürger. Antisemitismus ist demnach ein gesamtgesellschaftlich relevantes Thema (vgl. BMI 2011). Es lässt sich aber auch eine politische Instrumentalisierung des Antisemitismus-Vorwurfs ausmachen. So dient er mitunter zur Diskreditierung der Kritik an der israelischen Politik im Nahen Osten. Gleichzeitig nutzen Antisemiten dieses Themenfeld, wenn sie ihre Judenfeindschaft im Gewand der Solidarität mit den Palästinensern artikulieren.

Daher bedarf es einer klaren und trennscharfen Definition von „Antisemitismus“, um die jeweiligen Auffassungen und Handlungen analytisch erfassen zu können. Die vorliegende Abhandlung will dazu einen Beitrag leisten: Zunächst geht es um eine Definition von „Antisemitismus“ als Sammelbezeichnung für eine Feindschaft gegen Juden als Juden (2.) und um die Erscheinungsformen in Einstellungen und Praktiken in der Gesellschaft (3.). Dem folgen zunächst allgemeine Aussagen zu den Ideologieformen des Antisemitismus in idealtypischer Sicht (4.), wonach der religiöse (5.), soziale (6.), politische (7.), kulturelle (8.) nationalistische (9.), rassistische (10.), sekundäre (11.) und antizionistische Antisemitismus (12.) jeweils abstrakt definiert und exemplarisch erläutert werden. Abschließend finden sich Ausführungen zu der Überflüssigkeit der Rede vom „Neuen Antisemitismus“ (13.), zur Notwendigkeit einer

Ausdifferenzierung der Ideologieförmn (14.), zum Verhältnis der Ideologieförmn zueinander (15.) und zu den Funktionen des Antisemitismus (16.).

## **2. Definition von „Antisemitismus“ als Sammelbezeichnung**

„Antisemitismus soll ... verstanden werden als Sammelbezeichnung für alle Einstellungen und Verhaltensweisen, die den als Juden geltenden Einzelpersonen oder Gruppen aufgrund dieser Zugehörigkeit ... negative Eigenschaften unterstellen, um damit eine Abwertung, Benachteiligung, Verfolgung oder Vernichtung ideologisch zu rechtfertigen“ (Pfafl-Traughber 2002: 9). „Sammelbezeichnung“ meint, dass mit dem Begriff unterschiedliche Einstellungen und Handlungen analytisch erfasst werden können und sollen. Es geht hierbei keineswegs um eine einfache Gleichsetzung des damit jeweils inhaltlich Gemeinten und um eine Ignoranz gegenüber den konkreten Folgen. Zur Erfassung dieser Besonderheiten dienen dann noch spezielle Kriterien, worauf sich der Blick in der folgenden Erörterung ausführlicher richten wird. Bilanzierend könnte man bezogen auf den Sammelbegriff auch sagen: Antisemitismus ist Feindschaft gegen Juden als Juden, also aufgrund der angeblichen oder tatsächlichen Zugehörigkeit der gemeinten Menschen (vgl. Klug 2004: 224).

Doch handelt es sich hier um eine dafür inhaltlich angemessene Bezeichnung? Eigentlich meint die Formulierung „Semiten“ eine Sprachfamilie (Akkadisch, Arabisch, Aramäisch, Kanaanäisch, Südarabisch-Abessinisch etc.). Insofern war und ist der Begriff für das konkret Gemeinte, die Feindschaft gegenüber Juden, inhaltlich falsch oder zumindest ungenau. „Antisemitismus“ kam Ende der 1870er Jahre als Selbstbezeichnung von einschlägig eingestellten Gruppen und Publizisten auf, welche damit ihren Ressentiments gegenüber den Juden aus propagandistischen Gründen einen wissenschaftlichen Charakter geben wollten (vgl. Nipperdey/Rürup 1975). Insofern sprechen eigentlich gute Gründe für den Verzicht auf den Begriff „Antisemitismus“. Gleichwohl findet die mittlerweile eingebürgerte Bezeichnung als Terminus für „Judenfeindschaft“ weltweit Verwendung. Im Sinne der präsentierten Definition können demnach auch Angehörige der semitischen Sprachfamilie wie etwa Araber sehr wohl auch Antisemiten im Sinne von Judenfeinden sein.

### **3. Erscheinungsformen von Antisemitismus in der Gesellschaft**

Bezogen auf die Erscheinungsformen des Antisemitismus in der Gesellschaft kann die Ebene der Einstellungen und die Ebene der Handlungen unterschieden werden. Ersteres meint die Auffassungen und Bilder, die bei den Menschen, hier die Antisemiten, über andere Menschen, hier die Juden, bestehen. Dabei lässt sich nach dem Grad von Bewusstheit und Systematik differenzieren: Es gibt diffuse Aversionen, Ressentiments und Vorbehalte gegenüber den Juden als Angehörigen einer sozialen Gruppe, welche den gemeinten Individuen mitunter subjektiv selbst gar nicht bewusst sein müssen und sich nur anlassbezogen artikulieren. Diese latenten Einstellungen unterscheiden sich von manifesten Einstellungen. Sie äußern sich auf Basis einer bewussten Grundauffassung des jeweiligen Individuums vom privaten Gespräch bis zur öffentlichen Positionierung deutlich. Stehen einschlägige Aversionen und Feindbilder gegen Juden für eine entwickelte Ideologie, so verdichten sie sich in einer breiten und umfassenden Weltanschauung des Antisemitismus.

Derartige Einstellungen können, müssen aber keine Folgen in Form von Handlungen haben. Indessen führt bereits die Artikulation von Mentalitäten und Orientierungen etwa in Gestalt von Anspielungen oder Witzen zur Absicherung und Stärkung eines entsprechenden sozialen Klimas. Eine nächste Stufe der öffentlich verbalisierte Aversion gegen Juden liefe auf die soziale Abwertung hinaus, stellt doch ein entsprechendes Negativ-Bild von den Angehörigen einer bestimmten Menschengruppe eine notwendige Folge der verbalisierten Diskriminierung dar. Sie kann sich auch in der direkten Forderung nach einer Benachteiligung von Juden äußern, so etwa wenn ihr Bürger- oder Menschenrecht auf die Anwesenheit im Land durch einschlägige Parolen in Abrede gestellt wird. Gehen solche Auffassungen dann in konkrete Handlungen über, hat man es mit Formen des gewalttätigen Antisemitismus zu tun. Sie können aus Angriffen auf Einrichtungen und Personen bestehen und bis hin zur systematischen Vernichtung von Juden wie während der Shoah reichen.

#### **4. Ideologieformen des Antisemitismus in idealtypischer Sicht**

Antisemitismus artikuliert sich zwar als Feindschaft gegen Juden immer in Richtung der Angehörigen dieser sozialen Gruppe. Dies geschah und geschieht aber nicht in inhaltlich gleicher Art und Weise. Im Laufe der ideengeschichtlichen Entwicklung der Judenfeindschaft bildeten sich unterschiedliche Behauptungen, Stereotype und Vorurteile heraus. Dabei nahmen sie mitunter Bezug auf spezifische Merkmale, welche den Juden aufgrund ihrer besonderen sozialen Situation in der Gesellschaft eigen waren. Hierzu gehörten etwa Aspekte wie die Schwerpunkte der Berufswahl, das Selbstverständnis der Religion, der Status als Minderheit oder die Verbreitung in der Welt. Einzelne Beobachtungen oder Eigenschaften nahmen über eine Negativ-Wertung und Pauschalisierung die Form von Hass-Bildern an. Insofern steht der Antisemitismus für eine ideologische Verzerrung sozialer Realität. Nur so lässt sich erklären, warum die Judenfeindschaft in unterschiedlichen Gesellschaften zu verschiedenen Zeiten eine mehr oder minder starke Breitenwirkung entfalten konnte. Im Folgenden sollen die jahrhundertlang kursierenden Auffassungen einzelnen Ideologieformen zugeordnet werden. Hierbei bilden jeweils die Aussagen in den Feindbildern - in Gestalt der gesellschaftlichen Bereiche oder inhaltlichen Ebenen - die Kriterien. Es handelt sich somit um eine abstrakte und theoretische Analyse, welche nach Gemeinsamkeiten in der Ausrichtung der Feindbilder gegen Juden fragt und daraus verschiedene Typen zu deren Unterscheidung entwickelt. Damit soll ein Instrument zur Erkenntnis der jeweiligen Besonderheiten antisemitischer Aussagen präsentiert werden. Das damit einhergehende Konzept „Ideologieformen“ behauptet aber nicht, dass sich Judenfeindlichkeit nur in Gestalt von einer der jeweils genannten Typen artikuliert. Meist hat man es mit einer Mischung verschiedener Stereotype und Vorurteile zu tun. Hierbei erlaubt die Analyse über die Ideologieformen dann auch, eine differenzierte Unterscheidung der primären und sekundären Bestandteile in der konkreten Bekundung vorzunehmen.

#### **5. Ideologieform I: Religiöser Antisemitismus**

Als erste Ideologieform soll der religiöse Antisemitismus behandelt werden. Hierbei bildet die Religion der Juden in Inhalten und Ritualen den jeweiligen Bezugspunkt. Der religiöse Antisemitismus entwickelt sich aus der Absolutsetzung der eigenen Auffassung von Religion, die wiederum mit der pauschalisierenden Ablehnung und

Diffamierung von allen anderen Glaubensformen verbunden ist. Hinzu kommt die besonders negative Hervorhebung von Bestandteilen jüdischer Religion, um eine solche Diskriminierung von einer allgemeinen gegenüber allen anderen Religionsformen zu unterscheiden. Ansätze zum religiösen Antisemitismus finden sich bereits im Neuen Testament, wo die Juden als „Söhne des Teufels“ bezeichnet und als Verfolger Jesu dargestellt werden. Insbesondere die Behauptung der Schuld an dessen Tod in Gestalt des Vorwurfs vom „Gottesmord“ sollte sich fortan tief in die Glaubensauffassung der Christen einpflanzen. Im Mittelalter kamen noch weitere Unterstellungen wie etwa die vom „Hostienfrevel“ oder „Ritualmord“ hinzu.

Bezogen auf den religiösen Antisemitismus (vgl. u.a. Czermak 1991; Graus 1987) sollen hier einschlägige Aussagen am Beispiel von Martin Luther veranschaulicht werden. Der Reformator hatte zunächst eine eher positive Einstellung zu den Juden bekundet, hoffte er doch sie als Anhänger seiner besonderen Religionsauffassung gewinnen zu können. Nach dem Scheitern der Missionierungsversuche erschien 1543 Luthers Schrift „Von den Juden und ihren Lügen“, worin gewalttätige Maßnahmen zur Einschränkung von deren Religionsfreiheit gefordert wurden: „Ich will meinen treuen Rat geben: Erstlich, daß man ihre Synagogen und Schulen mit Feuer anstecke, denn was wir bisher aus Unwissenheit geduldet ... wird uns Gott verzeihen. Zum andern, daß man ihre Häuser desgleichen zerbreche und zerstöre ... Zum dritten, dass man ihnen nehme all Betbüchlein und Talmudisten. ... Zum vierten, daß man ihren Rabbinern bei Leib und Leben verbiete, hinfort zu lehren ... Zum fünften, dass man den Juden das Geleit und Straße ganz und gar aufhebe“ (zit. nach: Bienert 1982: 148-150).

## **6. Ideologieform II: Sozialer Antisemitismus**

Als zweite Ideologieform sei hier der soziale Antisemitismus genannt. Er geht über übliche Konflikte im Aufeinandertreffen verschiedener Gruppen hinaus, seien diese kulturell, politisch oder sozial bedingt. Hier wird ein besonderer eingebildeter oder tatsächlicher sozialer Status von Juden in der Gesellschaft als Motiv des Antisemitismus genannt. Durch die eingeschränkte Berufswahl drängte man in der Vergangenheit viele Juden von der beruflichen Sphäre der Produktion in die des Handels. Da dieser als eine Schnittstelle für den An- und Verkauf von Waren diente, erschien eine jüdische Präsenz für diejenigen, die es so sehen wollten, als bedeutsam oder als dominant. Ansätze zum sozialen Antisemitismus entstanden

bereits im Mittelalter. Da nach dem kanonischen Zinsverbot den Christen die Zinsnahme untersagt war und Juden viele berufliche Bereiche verwehrt wurden, wichen sie auf Geldverleih und Handel aus. In der Wahrnehmung der feindlich gesinnten Umwelt galten Juden als ausbeuterische und unproduktive „Händler“ und „Wucherer“.

Der damit angesprochene soziale Antisemitismus (vgl. u.a. Benz 2001; Raphael 1999) nahm denn auch eine Gleichsetzung von Börse, Finanzkapital und Geldgier mit dem Judentum vor. Exemplarisch dafür steht hier der bedeutende Ökonom und Soziologe Werner Sombart, der 1911 sein Buch „Die Juden und das Wirtschaftsleben“ veröffentlichte. Darin heißt es über einschlägige Mentalitäten: „Statten wir nun diesen nüchtern abwägenden, genau rechnenden Menschen noch mit einer starken Dosis kombinatorischer Phantasie aus, mit der, wie wir sahen, der Jude gut versehen ist, so steht der perfekte Börsenspekulant fertig vor uns.“ Diese Prägung führte Sombart auf die jüdische Religion zurück: Denn, „ ... daß das Geldverleihen von den Juden zu einer Kunst ausgebildet worden war, daß sie wahrscheinlich die Begründer (sicher aber die Verwahrer) einer hochentwickelten *Leihtechnik* während all der Jahrhunderte sind, das lehrt auf das klarste ein Studium der Talmudtraktate, die von diesen weltlichen Dingen handeln“ (Sombart 1911: 332, 376f.).

## **7. Ideologief orm III: Politischer Antisemitismus**

Als dritte Ideologief orm soll der politische Antisemitismus thematisiert werden. Hier bestehen inhaltliche Gemeinsamkeiten mit den bereits erwähnten Verweisen auf die soziale und wirtschaftliche Bedeutung von Juden. Danach gelten die als homogenes Kollektiv gedachten Angehörigen dieser religiösen Gruppe als einflussreiche soziale Macht, die sich in politischer Absicht zu gemeinsamem Handeln zusammenschließen. Die erklärte Absicht dabei sei die Erlangung der Herrschaft in dem jeweiligen Land oder in der ganzen Welt, die durch eine geheime Planung in Gestalt einer Verschwörung erreicht werden sollte. Insofern stünden jüdische Kräfte auch hinter politischen Umbrüchen wie Kriegen, Revolutionen oder Wirtschaftskrisen. Erste Ansätze zu einer solchen Form des Antisemitismus bildeten bereits die Behauptungen von der „Brunnenvergiftung“ als Ergebnis konspirativen Agierens im Mittelalter. Später entwickelte sich diese Auffassung in systematischer Form weiter in der Behauptung einer „jüdischen Weltverschwörung“, die „hinter den Kulissen“ wirke.

Im Bereich des politischen Antisemitismus (vgl. u.a. Cohn 1969; Pfahl-Traughber 1993) stellen die gefälschten „Protokolle der Weisen von Zion“, die den Eindruck eines dokumentarischen Belegs für eine jüdische Konspiration vermitteln sollten, die in Bedeutung und Wirkung herausragendste Schrift dar. Auf ihr fußt auch ein anderes Buch mit dem Titel „Der internationale Jude“, das 1920 erstmals unter der Herausgeberschaft des US-amerikanischen Automobilkonzern-Begründers Henry Ford erschien. Darin heißt es: „Die Judenfrage berührt nicht nur allgemein bekannte Dinge, wie Finanz- und Handels-Herrschaft, Eroberung der politischen Macht, Monopolisierung aller Lebensbedarfe und willkürliche Beeinflussung des amerikanischen Pressewesens, sondern sie dringt in das Gebiet des Kulturlebens ein und wird so zur Lebensfrage des Amerikanertums“ (Ford 1923 I: 7). In den Juden sah Ford die alles beherrschende Kraft, sie kontrollierten angeblich den Bolschewismus, das Film-, Finanz-, und Theaterwesen sowie die Weltpresse.

### **8. Ideologieform IV: Kultureller Antisemitismus**

Als vierte Ideologieform sei hier der kulturelle Antisemitismus genannt. Er steht mit der politischen und sozialen Variante in einem engen inhaltlichen Zusammenhang und bezieht sich auf die mit der historischen Entwicklung in beiden Bereichen verbundenen Wirkungen auf kultureller Ebene. Sowohl die Folgen der ökonomischen Durchdringung der feudalen Gesellschaften durch kapitalistische Wirtschaftsweisen als auch die mit Demokratisierungsprozessen einhergehenden Verunsicherungen lösten bei bestimmten sozialen Gruppen Orientierungslosigkeit und Unbehagen aus. Zugleich machte man Juden auf kultureller Ebene für die angeblich verderblichen Entwicklungen verantwortlich. Irritierende Neuerungen in Architektur, Kunst, Literatur oder Musik sahen Antisemiten als Folge des jüdischen Einflusses, der mit der kulturellen Moderne identifiziert und mit ihr abgelehnt wurde. Als auch heute noch bekanntes historisches Beispiel dafür kann die NS-Propaganda gegen moderne Kunst als angeblich dekadente und „entartete Kunst“ gelten.

Für den kulturellen Antisemitismus (vgl. u.a. Barron 1992; Zuschlag 1995) soll hier aber der Komponist Richard Wagner als historisch bedeutsames Beispiel dienen. Er veröffentlichte 1850 den Aufsatz „Das Judentum in der Musik“, worin der behauptete künstlerische Verfall der Musik auf den Einfluss der Juden zurückführt wurde. Darin heißt es: „Wir haben nicht erst nötig, die Verjüdung der modernen Kunst zu bestätigen; sie springt in die Augen ... Dünkt uns aber das Notwendigste die

Emancipation von dem Drucke des Judentumes, so müssen wir es vor allem für wichtig erachten, unsere Kräfte zu diesem Befreiungskampfe zu prüfen. Diese Kräfte gewinnen wir aber nun nicht aus einer abstrakten Definition jener Erscheinung selbst, sondern aus dem genauen Bekantwerden mit der Natur, der uns innewohnenden unwillkürlichen Empfindung, die sich uns als instinktmäßiger Widerwille gegen das jüdische Wesen äußert: an ihr, der unbesiegliehen, muß es uns ... deutlich werden, was wir an jenem Wesen hassen ...“ (zit. nach Fischer 2000: 146f.).

## **9. Ideologief orm V: Nationalistischer Antisemitismus**

Als fünfte Ideologief orm soll der nationalistische Antisemitismus behandelt werden. Er sieht in den Juden eine ethnisch, kulturell oder sozial nicht zur jeweiligen Nation gehörende Minderheit, die als Fremdkörper wahrgenommen und der Illoyalität gegenüber der Nation beschuldigt wird. Zumindest theoretisch konnte durch Assimilation und Religionsübertritt die Diskriminierung überwunden und die Integration in die Gesellschaft erreicht werden, was beim anschließend noch gesondert darzustellenden rassistischen Antisemitismus nicht möglich war. Die damit einhergehende Besonderheit macht es auch sinnvoll, von zwei ähnlichen, aber doch unterschiedlichen Ideologief ormen der Judenfeindschaft zu sprechen. Der nationalistische Antisemitismus hebt darüber hinaus nicht allein auf die angeblichen ethnischen Unterschiede ab, er betont auch behauptete kulturelle Gegensätze oder mangelnde Loyalitätsgefühle gegenüber der jeweiligen Nation. Durch eine solche Ausgrenzung nimmt diese Form der Judenfeindschaft auch eine fremdenfeindliche Dimension an.

Für den nationalistischen Antisemitismus (vgl. u.a. Erb/Bergmann 1989; Holz 2001) sei hier als historisches Beispiel für den Kontext von Aversionen gegen die Juden und Überhöhung der eigenen Nation Ernst Moritz Arndt genannt. Der Historiker und Theologe spielte ideengeschichtlich eine bedeutende Rolle bei der Entstehung des deutschen Nationalismus, kann er doch zusammen mit anderen Denkern wie Johann Gottlieb Fichte oder Friedrich Ludwig Jahn als dessen früherer theoretischer Begründer gelten. In seiner Schrift „Blick aus der Zeit auf die Zeit“ von 1814 heißt es: „Die Juden als Juden passen nicht in diese Welt und in diese Staaten hinein, und darum will ich nicht, daß sie auf eine ungebührliche Weise in Deutschland vermehrt werden. Ich will es aber auch deswegen nicht, weil sie durchaus fremdes Volk sind und weil ich den germanischen Stamm so sehr als möglich von fremden Bestandteilen rein zu



erhalten wünsche“ (Arndt 1814: 188f.). Gerade im letzten Satz offenbart sich bereits eine rassistische Dimension dieses Denkens.

## **10. Ideologief orm VI: Rassistischer Antisemitismus**

Als sechste Ideologief orm sei hier der rassistische Antisemitismus genannt. Die Besonderheit dieser Form besteht darin, dass sie alle Juden von Natur aus als negativ bewertet. Sie können dieser Einschätzung weder durch die Abkehr von ihrer Religion noch durch die Änderung ihres Verhaltens entgehen. Derartige Auffassungen propagierte seit Anfang der 1870er Jahre die Völkische Bewegung auf, wo biologistische Argumentationsmuster mit einer sozialdarwinistischen Ideologie verknüpft: So bestehe das Gesetz der Geschichte in einem Kampf unterschiedlicher „Rassen“ – hier zwischen „Germanen“ und „Juden“ – um die Vorherrschaft. An solche Einstellungen konnten die Nationalsozialisten seit Beginn der 1920er Jahre anknüpfen. So propagierte Hitler bereits in dieser Phase, dass die Juden sich als parasitäre Elemente in den Völkern eingenistet hätten und aus ihnen ausgeschieden werden müssten. Die spätere Massenvernichtung war somit bereits ideologisch in dieser Form der Judenfeindschaft als mögliche Konsequenz des Handelns inhaltlich angelegt.

Da der rassistische Antisemitismus (vgl. u.a. Geulen 2004; Longerich 1998) im Nationalsozialismus seinen Höhepunkt fand, soll seine inhaltliche Ausrichtung hier anhand der Auffassungen von Hitlers Hauptwerk „Mein Kampf“ aufgezeigt werden. Dort findet man zwar noch andere Ideologief ormen, dominierend ist aber der Rassismus gegen die Juden. So heißt es in dem Kapitel „Volk und Rasse“: „Den gewaltigsten Gegensatz zum Arier bildet der Jude. ... Das Dasein treibt den Juden zur Lüge, und zwar zur immerwährenden Lüge. ... Er muss, um sein Dasein als Völkerparasit führen zu können, zur Verleugnung seiner inneren Wesensart greifen. ... Das Judentum war immer ein Volk mit bestimmten rassistischen Eigenarten und niemals eine Religion ... Denn ein rassereines Volk, das sich seines Blutes bewusst ist, wird vom Juden niemals unterjocht werden können. Er wird auf dieser Welt ewig nur der Herr von Bastarden sein. So versuchte er planmäßig, das Rassenniveau durch eine dauernde Vergiftung des Einzelnen zu senken“ (Hitler 1944: 332, 335, 357).

## **11. Ideologieform VII: Sekundärer Antisemitismus**

Als siebte Ideologieform soll der sekundäre Antisemitismus behandelt werden. Hierbei unterstellt man der öffentlichen Auseinandersetzung über die Massenvernichtung der Juden während des Zweiten Weltkriegs, sie diene nur der Diffamierung der nationalen Identität der Deutschen, der Gewährung fortgesetzter Wiedergutmachungszahlungen an Israel und der Legitimation deren Politik im Nahen Osten. Hier geht es also um einen Form der Judenfeindschaft „nach Auschwitz“, die aufgrund des inhaltlichen Kontextes mit der Shoah auch als „Schuldabwehr“-Antisemitismus bezeichnet wird. In diesem Kontext bemüht man auch traditionelle Argumentationsmuster des Antisemitismus wie etwa die Auffassung von der angeblichen jüdischen Fixierung auf finanziellen Besitz oder politische Macht. Als besondere Variante des sekundären Antisemitismus kann die Holocaust-Leugnung gelten. Sie unterstellt, dass die Massenvernichtung an den Juden nicht stattgefunden habe, sondern um der moralischen Demütigung der Deutschen willen erfunden worden sei.

Den sekundären Antisemitismus (vgl. u.a. Bergmann 2006; Stern 1991) findet man besonders stark ausgeprägt im Rechtsextremismus, wofür hier die „Nationaldemokratische Partei Deutschlands“ (NPD) als Beispiel mit besonders scharfen Formulierungen dienen kann. Ihr „Amt für Öffentlichkeitsarbeit“ publizierte 2005 eine Broschüre, die mit dem Titel „Argumente für Kandidaten & Funktionsträger. Eine Handreichung für die öffentliche Auseinandersetzung“ den Mitgliedern in Diskussionen die aus Sicht der Partei richtigen Positionen liefern sollte. Dort heißt es in einer vorgeschlagenen Antwort auf die Frage „Ist die NPD eine ‚antisemitische‘ Partei?“: „Antisemitismus meint wohl die Kritik an Juden? Selbstverständlich darf man auch Juden kritisieren. Der von jüdischer Seite seit 60 Jahren betriebene Schuld kult und die ewige jüdische Opfertümelei muß sich kein Deutscher gefallen lassen. ... Schließlich ist klar, dass die Holocaust-Industrie mit moralischen Vorwänden die Deutschen immer nur wieder finanziell auspressen will“ (NPD 2005: 10).

## **12. Ideologieform VIII: Antizionistischer Antisemitismus**

Und als achte Ideologieform sei der antizionistische Antisemitismus genannt. Die Bezeichnung „Zionismus“ steht seit dem 19. Jahrhundert als Sammelbezeichnung für

Bestrebungen unter Juden, einen eigenen Nationalstaat zu gründen. Mit der Gründung des Staates Israel wurde dieses Ziel erreicht. Insofern bezieht sich aktuell die Formulierung „Antizionismus“ auf die Delegitimation von Israel. Antizionistischer Antisemitismus zeigt sich also in der rigiden Ablehnung der Außen- und Innenpolitik des Staates Israel, wobei der konstitutive Grund dafür in dessen jüdischer Prägung gesehen wird. Insofern lässt sich auch bei besonders einseitiger oder scharfer Kritik an Israel mittels dieses Gesichtspunktes eine antisemitische von einer nicht-antisemitischen Motivation unterscheiden. Im erstgenannten Fall geht es um die besondere pauschalisierende Diffamierung des Staates Israel, die sich bei der Kommentierung aktueller politischer Geschehnisse traditioneller antisemitischer Auffassungen und prinzipiell judenfeindlicher Einstellungen bedient.

Für die Ideologieform des antizionistischen Antisemitismus (vgl. u.a. Mertens 1995; Pfahl-Traugber 2007a) dient hier als Beispiel die islamistische Organisation „ Hamas“, die ihren Kampf gegen Israel politisch wie terroristisch führt. In ihrer 1988 erstellten Charta heißt es zunächst, dass „unser Kampf mit den Juden ... ein sehr großer und schwerer“ sei und „Gottes Banner auf jedem Fußbreit Palästinas zu hissen“ sei. Damit wird indirekt die gewalttätige Auflösung des Staates Israel gefordert. Außerdem beruft man sich auf eine angebliche Äußerung Mohammeds, der gesagt haben soll: „Die Stunde ... wird nicht kommen, bis die Muslime gegen die Juden kämpfen. Die Muslime werden sie töten, bis sich der Jude hinter Stein und Baum verbirgt, und Stein und Baum dann sagen: ‚Oh Muslim, oh Diener Gottes! Da ist ein Jude hinter mir. Komm und töte ihn‘ ...“ (Hamas 2006: 208, 210f.). Einige Seiten später spricht die Hamas von einem angeblich verschwörerischen Agieren der Juden und beruft sich dabei ausdrücklich auf die gefälschten „Protokolle der Weisen von Zion“.

### **13. Die Überflüssigkeit der Rede vom „Neuen Antisemitismus“**

In den letzten Jahren tauchte in der Kommentierung von Auffassungen und Ereignissen mit Bezug zum Nahost-Konflikt immer wieder die Rede vom „Neuen Antisemitismus“ (vgl. z.B. Chesler 2004; Rabinovici u.a. 2004) auf. Meist mangelte es dabei aber an einer genauen Erläuterung bezüglich des gegenüber dem „Alten“ mit dem „Neuen Antisemitismus“ formal oder inhaltlich Gemeinten. Betrachtet man die Literatur mit einer solchen Begriffsverwendung, so scheint die neue Dimension zum einen mit einem bestimmten Thema, zum anderen mit den konkreten Trägern zu

tun haben. Der erstgenannte Aspekt meint den Nahost-Konflikt, artikuliert sich doch der Antisemitismus der Gegenwart mitunter im Kontext der Kritik an der israelischen Außenpolitik. Der zweite Gesichtspunkt bezieht sich auf die personellen Akteure, sind dies doch nicht mehr primär Rechtsextremisten. Entweder sieht man in den Muslimen im Allgemeinen oder den Islamisten im Besonderen die neuen Träger der Judenfeindschaft in Europa wie im Nahen Osten.

Beide Phänomene lassen sich durchaus feststellen, gleichwohl macht dies nicht die Rede von einem „Neuen Antisemitismus“ notwendig. Spätestens ab Beginn der 1970er Jahre kann man auch für Deutschland konstatieren, dass einschlägige Ressentiments gegen Juden häufig im Gewand des „Antizionismus“ auftreten. Angesichts der Dominanz des Anti-Antisemitismus im öffentlichen Diskurs lassen sich judenfeindliche Auffassungen als latente Botschaften so problemloser äußern. Es handelt sich hier aber weder für Deutschland noch für andere Länder um ein neues Phänomen. Dies gilt auch für Antisemitismus unter Islamisten oder Muslimen, bestand eine Judenfeindschaft doch ebenso wie in der Frühgeschichte des Christentums in der Frühgeschichte des Islam (vgl. u.a. Lewis 1987; Pfahl-Traugber 2011). Demnach kann die Rede vom „Neuen Antisemitismus“ als überflüssig gelten, da sie inhaltlich diffus ist und nichts wirklich Neues meint. Problemlos lassen sich die Phänomene mit der Ideologieform „Antizionistischer Antisemitismus“ begrifflich erfassen.

#### **14. Die Notwendigkeit einer starken Ausdifferenzierung der Ideologieformen**

In der Fachliteratur findet man bezogen auf den Antisemitismus als Sammelbezeichnung auch anderslautende Auffassungen. Ein engeres Verständnis begrenzt den Terminus auf seine rassistische Form und unterscheidet ihn damit von der als „Antijudaismus“ bezeichneten religiösen Variante. Hiermit sollen die Besonderheiten der rassistischen Begründung hervorgehoben werden (vgl. z.B. Heil 1997). Dafür sprechen zwar die historischen Folgen, mündete diese Form des Antisemitismus doch in der Massenvernichtung der Juden. Eine solche forderte der religiöse „Antijudaismus“ in der Tat nicht. Die historische Singularität der Shoah ignoriert eine entwickelte Typologie von Ideologieformen des Antisemitismus aber nicht notwendigerweise – wie das oben ausformulierte Konzept mit den Ausführungen zu den Besonderheiten des rassistischen Antisemitismus zeigt. Darüber hinaus kann, muss aber mit dieser Ideologieform nicht bei all ihren

Anhängern wie etwa in der Völkischen Bewegung die Forderung nach einem Genozid an den Juden verbunden sein.

Man findet in der Forschung darüber hinaus auch Eingrenzungen des Antisemitismus auf die genannten Formen, dann noch ergänzt um neuere Varianten. So werden etwa ein „religiöser Antijudaismus, Rassenantisemitismus, sekundärer Antisemitismus und Antizionismus“ (Benz 2004: 20) als vier Grundphänomene unterschieden. Ihnen können aber bedeutsame Bestandteile der judenfeindlichen Agitation wie die Rede vom „jüdischen Finanzkapital“ oder von der „jüdischen Verschwörung“ nicht zugeordnet werden. Zwar bedienten sich sowohl die religiös motivierten Antisemiten des Mittelalters wie die rassistisch motivierten Antisemiten des Nationalsozialismus einschlägiger Behauptungen. Es handelte sich aber weder um eindeutig rassistisch noch eindeutig religiös begründete Feindbilder. Da es sich bei beiden Behauptungen aber um judenfeindliche Stereotype handelt, bedarf es einer stärkeren Ausdifferenzierung der Ideologieformen. Um sie erfassen zu können, wurde daher auch oben für die Erweiterung um die politische und soziale Variante plädiert.

## **15. Das Verhältnis der Ideologieformen des Antisemitismus zueinander**

Die präsentierte Typologie von Ideologieformen des Antisemitismus ist als ein idealtypisches Modell anzusehen. Es lassen sich kaum judenfeindliche Diskurse ausmachen, welche ausschließlich einer der genannten Varianten zugeordnet werden können. In der Realität hat man es mit einer Kombination mehrerer der genannten Ideologieformen zu tun. Mitunter kommt es zu absonderlichen Kombinationen, wobei die inhaltliche Widersprüchlichkeit für die antisemitische Rezeption offenbar kein Problem darstellt. Hauptsächlich geht es darum, das gemeinte Feindbild zu diffamieren. Die formale Stringenz der Aussagen spielt dabei keine große Rolle. So findet etwa die aus dem christlich geprägten religiösen Antisemitismus des Mittelalters stammende „Ritualmord“-Legende in der gegenwärtigen islamistischen Propaganda inhaltlich Verbreitung. Gleiches gilt für die „Protokolle der Weisen von Zion“, einer antisemitischen Fälschung, die ursprünglich der Diffamierung von Reformbestrebungen im zaristischen Russland diente.

Auch die erwähnten „prominenten“ Beispiele von Antisemiten nahmen jeweils Kombinationen von Ideologieformen vor: So findet man bei Luther nicht nur eine religiös begründete Judenfeindschaft. Er verknüpfte seine einschlägigen

Behauptungen mit Inhalten aus dem sozialen Antisemitismus wie dem „Wucherer“-Vorwurf. Die genaue Lektüre des oben stehenden Zitates von Sombart macht deutlich, dass er ebenfalls mit der Kombination von „Judentum“ und „Schachergeist“ seinen Antisemitismus artikulierte. Gleichzeitig sah er die Grundlage für diese angebliche Geisteshaltung in der jüdischen Religion. Demgegenüber distanzierte sich Hitler zugunsten des rassistischen vom religiösen Antisemitismus. Dies hinderte ihn aber nicht daran, auch aus diesem Agitationsarsenal zu schöpfen. Gleichwohl bedarf es der vorgenommenen Differenzierung von Ideologieformen des Antisemitismus, können doch nur so Kontinuitäten und Brüche in der Entwicklung der Judenfeindschaft analytisch genauer erfasst und zugeordnet werden.

## **16. Funktionen des Antisemitismus für Anhänger und Protagonisten**

Für die Deutung des Antisemitismus als gesellschaftlichem Phänomen lassen sich unterschiedliche Ansätze und Modelle benennen. Hier soll auf die funktionale Komponente, die als bedeutsamer Gesichtspunkt zur Erklärung der Akzeptanz der Judenfeindschaft dient, hingewiesen werden (vgl. Pfahl-Traugher 2002: 155-159). Es geht dabei um folgende Einsicht: Die Behauptungen über die Eigenschaften und Taten der Objekte von Vorurteilen mögen noch so absurd und wirklichkeitsfremd sein, sie finden gleichwohl ihre Akzeptanz aufgrund des Nutzens für Anhänger und Protagonisten des Antisemitismus. Hierzu gehört erstens die Identitätsfunktion, erfährt man doch durch die negative Abgrenzung von den Juden als „Arier“, „Christ“ oder „Deutscher“ eine eigene Zugehörigkeit, verbunden mit einer Aufwertung durch die Abwertung der Anderen. Zweitens dient die Erkenntnisfunktion zur scheinbaren Erklärung der Entwicklung in Gesellschaft und Politik, wird doch das angebliche Agieren der Juden für alle Krisen und Umbrüche verantwortlich gemacht.

Während diese beiden Funktionen die Akzeptanz des Antisemitismus primär bei den Anhängern der Judenfeindschaft erklärt, spielen für die Protagonisten zwei andere Funktionen eine bedeutende Rolle. Damit gemeint sind diejenigen Personen, die mit ihrer Agitation gegen die Angehörigen der sozialen Gruppe als politische Akteure in die Gesellschaft hinein wirken. Drittens kann insbesondere für sie die Legitimationsfunktion des Antisemitismus genannt werden, wobei der Hinweis auf das angebliche Wirken der Juden zur Mobilisierung wie Rechtfertigung durch die jeweiligen Propagandisten dient. Damit einher geht viertens die Manipulationsfunktion, die durch Ablenkung von tatsächlichen gesellschaftlichen und

politischen Gegebenheiten die Schuldigen und Verantwortlichen in den Juden sehen. Und fünftens hat der Antisemitismus für Anhänger wie Protagonisten noch die Vorteilsfunktion, wofür die persönliche Bereicherung nach Enteignungen von Juden oder die berufliche Karriere nach der Entlassung von Juden wie im „Dritten Reich“ stehen.

## **17. Schlusswort und Zusammenfassung**

Die vorstehenden Ausführungen erläuterten die Ideologiefornen des Antisemitismus meist an eindeutigen und historischen Beispielen. Bis in die Gegenwart hinein lassen sich gleichwohl immer wieder einschlägige Einstellungen ausmachen, wobei angesichts der öffentlichen Sensibilität des Themas meist mit Anspielungen und Reizworten gearbeitet wird: So findet man Kommentare in den Medien, welche die Machtpolitik der israelischen Regierung gegenüber den Palästinensern auf den „Rachegeist“ der jüdischen Religion zurückführen. Autoren von Büchern in als seriös geltenden Verlagen behaupten, die Anschläge vom 11. September 2001 seien durch das konspirative Agieren des israelischen Geheimdienstes Mossad erklärbar. Und wiederum andere Stellungnahmen verweisen darauf, dass bei der Finanz- und Wirtschaftskrise das Wirken von US-amerikanischen Banken mit jüdisch klingenden Namen eine bedeutende Rolle gespielt habe. Hier artikulieren sich jeweils religiöser, politischer und sozialer Antisemitismus mit aktuellen Bezügen.

Kennt man die historische Entwicklung der Judenfeindschaft, so lassen sich einschlägige Behauptungen den genannten Ideologiefornen zuordnen. Die erwähnten Beispiele stehen für eine Fortexistenz des Antisemitismus, der laut den Ergebnissen der empirischen Sozialforschung in latenter wie manifester Form bei gut zwanzig Prozent der Bevölkerung auszumachen ist. Bei Menschen mit arabischem Migrationshintergrund scheinen solche Einstellungen nach den dazu vorliegenden wenigen Studien sogar noch höher ausgeprägt zu sein. An breiter angelegten Umfragen in diesem Bereich mangelt es indessen noch. Die präsentierte Definition und Typologie erlaubt auch gegenüber diesen Auffassungen die Identifizierung von antisemitischen Vorurteilen. Gleichzeitig gestattet die Definition von Antisemitismus als Feindschaft gegen Juden als Juden auch eine Unterscheidung von antisemitischer und nicht-antisemitischer Israel-Kritik. Gelegentlich lässt sich doch eine Instrumentalisierung von Behauptungen im erstgenannten Sinne feststellen:

Hierbei diffamiert man mitunter Einwände gegen die israelische Palästinenser- und Siedlungspolitik als antisemitisch motiviert. So etwas kann durchaus der Fall sein, wie einschlägige Positionen in der islamistischen oder rechtsextremistischen Publizistik deutlich machen. Gleichwohl besteht ein grundlegender Unterschied zwischen einer antisemitischen Grundhaltung und einer menschenrechtlichen Position. Kommt es demgegenüber zu einer inflationären Nutzung des Antisemitismus-Begriffs auch für nur kritisch gemeinte Einwände gegen die israelische Politik, so hätte dies bezogen auf die Erkenntnisse über und das Wirken gegen den Antisemitismus fatale Folgen: Wenn allgemein alle nur möglichen Einwände als judenfeindlich gelten sollen, dann lassen sich tatsächliche judenfeindliche Vorurteile nicht mehr so einfach erkennen. Objektiv kommt es dadurch zu deren Aufwertung im öffentlichen Diskurs, relativiert sich so doch scheinbar deren bedrohliche Dimension. Eine differenzierte und trennscharfe Definition und Typologie kann hier zur Versachlichung beitragen.

### **Literatur:**

Arndt, E. M. (1814): Blick aus der Zeit auf die Zeit, Frankfurt/M.

Barron, S. (Hrsg.) (1992): „Entartete Kunst“: Das Schicksal der Avantgarde im Nazi-Deutschland, München.

Benz, W. (2001): Das Bild vom mächtigen und reichen Juden. In: Benz, W.: Bilder von Juden. Studien zum alltäglichen Antisemitismus, München, S. 13-26.

Benz, W. (2004): Feindschaft gegen Juden. Annäherung an ein schwieriges Thema. In: Benz, W.: Was ist Antisemitismus?, München, S. 9-26

Bergmann, W. (2006): „Nicht immer als Tätervolk dastehen“. Zum Phänomen des Schuldabwehr-Antisemitismus in Deutschland. In: Ansorge, D. (Hrsg.), Antisemitismus in Europa und in der arabischen Welt, Paderborn-Frankfurt/M., S. 81-106.

Bienert, W. (1982): Martin Luther und die Juden, ein Quellenbuch mit zeitgenössischen Illustrationen, mit Einführungen und Erläuterungen, Frankfurt/M.

Bundesministerium des Innern (BMI) (Hrsg.) (2011): Antisemitismus in Deutschland. Erscheinungsformen, Bedingungen, Präventionsansätze. Bericht des unabhängigen Expertenkreises Antisemitismus. Berlin

Chesler, P. (2004): Der neue Antisemitismus. Die globale Krise seit dem 11. September, Hamburg-Berlin



Cohn, N. (1969): Die Protokolle der Weisen von Zion. Der Mythos von der jüdischen Weltverschwörung, Köln – Berlin

Czermak, G. (1991): Christen gegen Juden. Geschichte einer Verfolgung. Von der Antike bis zum Holocaust, von 1945 bis heute, Frankfurt/M.

Erb, R./Bergmann, W. (1989): Die Nachtseite der Judenemanzipation. Der Widerstand gegen die Integration der Juden in Deutschland 1780-1860, Berlin

Ford, H. (1923): Der internationale Jude. Studien zu einem Weltproblem (zwei Bände), 17. Auflage, Leipzig

Freddy, R. (1995): Sechstes Bild: „Der Wucherer“. In: Schoeps, J./Schlör, J. (Hrsg.), Antisemitismus. Vorurteile und Mythen, München, S. 103-118.

Geulen, C. (2004): Wahlverwandte. Rassendiskurs und Nationalismus im späten 19. Jahrhundert, Hamburg.

Graus, F (1987): Pest – Geissler – Judenmorde. Das 14. Jahrhundert als Krisenzeit, Göttingen.

Hamas (2006): Charta der islamischen Widerstandsbewegung Hamas. In: Baumgarten, H.: Hamas. Der politische Islam in Palästina, München 2006, S. 207-226.

Heil, J. (1997): „Antijudaismus“ und „Antisemitismus“ – Begriffe als Bedeutungsträger. In: Benz, W. (Hrsg.): Jahrbuch für Antisemitismusforschung 6, Frankfurt/M., S. 92-114.

Hitler, A. (1944): Mein Kampf, 937. – 941. Auflage, München

Klug, B. (2004): The collective Jew: Israel and the new Antisemitism. In: Braun, C./Ziege, E.-M. (Hrsg.): „Das ‚bewegliche Vorurteil‘. Aspekte des internationalen Antisemitismus, Würzburg, S. 221-239.

Lewis, B. (1987): „Treibt sie ins Meer“. Die Geschichte des Antisemitismus. Frankfurt/M. – Berlin.

Longerich, P. (1998): Politik der Vernichtung. Eine Gesamtdarstellung der nationalsozialistischen Judenverfolgung, München.

Mertens, L. (1995): Antizionismus: Feindschaft gegen Israel als neue Form des Antisemitismus. In: Benz, W. (Hrsg.): Antisemitismus in Deutschland. Zur Aktualität eines Vorurteils, München, S. 89-100.

Nationaldemokratische Partei Deutschlands (NPD) (Hrsg.) 2005: Argumente für Kandidaten & Funktionsträger, Berlin.

Nipperdey, T./Rürup, R. (1975): Antisemitismus – Entstehung, Funktion und Geschichte eines Begriffs. In: Rürup, R.: Studien zur „Judenfrage“ der bürgerlichen Gesellschaft, Göttingen, S. 95-114.

- Pfahl-Traughber, A. (1993): Der antisemitisch-antifreimaurerische Verschwörungsmythos in der Weimarer Republik und im NS-Staat, Wien.
- Pfahl-Traughber, A. (2002): Antisemitismus in der deutschen Geschichte. Berlin
- Pfahl-Traughber, A. (2007): Ideologische Erscheinungsformen des Antisemitismus. In: Aus Politik und Zeitgeschichte, Nr. 31/2007, S. 4-11.
- Pfahl-Traughber, A. (2007a): Antisemitische und nicht-antisemitische Israel-Kritik. Eine Auseinandersetzung mit den Kriterien zur Unterscheidung. In: Aufklärung und Kritik, 14. Jg., Nr. 1, S. 49-58.
- Pfahl-Traughber, A. (2011): Antisemitismus im Islamismus. Ideengeschichtliche Bedingungsfaktoren und agitatorische Erscheinungsformen. In: Fünfsinn, H./Pfahl-Traughber, A. (Hrsg.), Extremismus und Terrorismus als Herausforderung für Gesellschaft und Justiz. Antisemitismus im Extremismus, Brühl, S. 112-134.
- Rabinovici, D./Speck, U./Sznajder, N. (Hrsg.), Neuer Antisemitismus? Eine globale Debatte, Frankfurt/M.
- Sombart, W. (1911): Die Juden und das Wirtschaftsleben, Leipzig
- Stern, F (1991): Im Anfang war Auschwitz. Antisemitismus und Philosemitismus im deutschen Nachkrieg, Gerlingen
- Zuschlag, C. (1995): „Entartete Kunst“. Ausstellungsstrategien im Nazi-Deutschland, Worms.